

Bei Halbbarbaren gilt die Klugheit Alles in weltlichen Dingen, die Religion darin nichts, sondern nur für das Leben nach dem Tode.

Bei Völkern, die auf höhern Bildungsstufen stehen, sogenannten zivilisirten, streiten Moral und Politik um den Vorrang, und die Religion wird schon zu Hilfe genommen. Doch dient sie der Klugheit nur noch als Magd, bei Eiden, Verträgen, Friedens-, Kriegs- und Handelsbündnissen, entweder zur Ergänzung der Förmlichkeiten, oder zur Blendung der Völker.

Wenn die heilige Beziehung der Völker und Fürsten zu Gott, wenn ein religiöser Sinn dereinst die Verträge und Bündnisse schließt, und die Klugheit bloß, als Magd, dabei dient, dann wird die menschliche Gesellschaft einen Riesenschritt zur Selbstvollendung und dauerhaften Glückseligkeit gethan haben. Denn Klugheit hat auch die Bestie; Religiosität allein der höhere Mensch, als unsterbliches Wesen. Das Göttliche ist die Krone des Geisterthums.

Die Dunkers.

Bekanntlich haben die vereinigten Freistaaten Nordamerika's die Billigkeit, Jeden durch seinen ihm beliebigen, alleinseligmachenden Glauben selig werden zu lassen, ohne ihn wegen des Himmels gottesfürchtig auf Erden zu verfolgen. Da sieht man denn auch die mannigfaltigsten Religionen und Sekten. Merkwürdig sind die Dunkers, die man in unserm Europa kaum dem Namen nach kennt. Larochefaucault-Diancourt, in seiner Reisebeschreibung vom Jahr 1795, gibt uns von diesen seltsamen Gläubigen Nachricht. Er fand sie in einer ihrer Niederlassungen, bald nach seiner Abreise von Philadelphia, zwischen Reading und Lancaster. Am besten, ich lasse ihn selbst erzählen.

Wir verweilten unterwegs, sagt er, in Ephrata, wo wir die Dunkers, eine Art Mönche, besuchten, welche in Amerika durch ihr einsames Leben bekannt, aber wenig zahlreich sind. Wir hatten an das Oberhaupt dieser Gesellschaft, den Vater Miller, einen Brief. Die Wohnung dieser Einsiedler ist ein Haus, schlecht von Steinen erbaut und mit schlechten Brettern gedeckt. Von den Einwohnern ist nur ein geringes Ueberbleibsel noch vorhanden. Vor vierzig Jahren lebten deren hier bei sechzig. Wenig Schritte weiter steht das Schwesternhaus desselben Ordens; zehn bis zwölf Schwestern leben hier noch, und unter denselben Befehlen.

Der ehrwürdige Vater Miller war der erste Mönch, welchen wir fanden. Er war allein zu Hause; die übrigen Brüder waren zur Erheiterung ausgegangen, um sich des Sabbaths zu erfreuen; denn die Dunkers feiern den Sabbath. Vater Miller, ein beinahe achtzigjähriger Greis, hat noch eine lebendige Phantasie und viel Feuer im Blick. Wir erkundigten uns neugierig um Stiftung und Lehre des Ordens. Vater Miller that unsern Wünschen mit größerer Ausführlichkeit Genüge, als wir begehrten. Das Geringsste des Lehrbegriffs, das Einzelnste aus der Geschichte der Dunkers mußten wir anhören. Die Geschichte ist eine Kette von Thorheiten, wie die aller Mönche, welche sich aus Ehrgeiz oder frommer Begeisterung dem Staate entziehen wollten.

Ein Deutscher, Namens Konrad Beisel, stiftete die Dunkers in Ephrata. Er aber nebst ihnen sah bald ein, daß das Einsiedlerleben weder das lieblichste noch das nützlichste sei. Er vereinigte sie in eine Gesellschaft und führte sie hin, wo jetzt Pittsburg ist. Beisels Nachfolger im Vorsteheramt wollte seine Mönche entweder zu streng behandeln oder an ein wanderndes Leben gewöhnen. Sie zankten und lärmten ein paar Jahre mit einander, zerstreuten sich dann, und vereinigten sich dann wieder an ihrem Stiftungsorte,

Der greise Pater sagte uns, ihre Regel sei ungemein hart, ihre Lebensart höchst einfach, ihr Gut gemeinsam; sie hätten weder Herren noch Diener unter sich, oder andern Unterschied. Er selbst gehe, sagte er, allnächtlich um zwölf Uhr zur Kirche. Sie haben das Gelübde der Armuth und Keuschheit. Doch geschieht es, daß sich zuweilen Einige verheirathen, das Haus verlassen und mit ihren Weibern im Lande zerstreut wohnen; Andere verlassen auch wohl das Haus, ohne sich zu verheirathen. Diese aber handeln gegen ihren Eid; man kann sie jedoch, wegen Mangel des Gesetzes, nicht bestrafen. Sie kleiden sich in einen langen Rock, der Winters von grauem Tuch, des Sommers von Leinwand ist, um den Leib mit einem lederen Gürtel befestigt. Sie tragen einen langen Bart, und schlafen auf harter Bank immerdar, bis sie, spricht mein Pater, im Grabe schlafen.

Inzwischen ist weder der Geist des Zeitalters, noch das Land, das die Dunkers bewohnen, dem Mönchsleben hold. Pater Miller sieht daher mit Kummer den Ausgang seines Ordens herannahen, welcher auch noch in einigen andern Gegenden Pennsylvaniens Niederlassungen hat.

Das Alleralbernste, was irgend in Schulen der Wiedertäufer, Universalisten, Calvinisten, Lutheraner und Katholiken, Juden, Methodistten u. s. w. gelehrt wird, ist im Lehrgebäude der Dunkers seltsam vereinigt. Sie beweinen den Fall Adams, der lieber ein fleischliches Geschöpf, Eva genannt, zur Frau, als von der himmlischen Sophia, einem reingöttlichen Wesen, ein Kind haben wollte. Die himmlische Sophia nämlich würde sich in Adams geistige Natur eingesenkt und ein Geschlecht erzeugt haben, das ganz heilig und ohne irdischen Stoff gewesen wäre. Sie beklagen die Nachsicht Gottes, der dem Verlangen des ersten Menschen Genüge gethan, nach Art der Thiere zu sein. Doch die Zeit der Gnade wird wieder erscheinen. Nach der Auferstehung der Todten

wird sich die göttliche Sophia in Jeden von uns versenken. Das Alles ist so sonnenklar, wie das Hohelied Salomons.

Wir verloren beinahe zwei volle Stunden über das theosophische Geschwätz des alten Mönchs, der ganz Feuer ward, besonders wenn ihm einfiel, daß sich die göttliche Sophia auch in ihn versenken werde.

Ein anderer Ordensbruder, dem wir begegneten, ein Mann von dreißig Jahren, machte sich, wie es schien, weniger aus dieser Hoffnung, obgleich er schon seit dreizehn Jahren in diesem Hause wohnte. Er sagte, die Ordensregel wäre bei weitem so scharf nicht, wie der Alte vorgegeben habe; die Dunkers theilten nur den Ertrag ihrer Arbeit unter einander, wenn sie Lust hätten; lebten nach Gutdünken; tranken auch Kaffee und Thee. Auf unsere Frage, ob sich viele Brüder verheiratheten, und ob das nicht ein Verbrechen sei, erwiederte er: viele thäten es, und wie er meinte, thäten sie recht daran; denn die Frauenzimmer wären auch liebenswürdig.

Ehe wir den alten Vater verließen, dessen Redlichkeit in den frommen Berichten uns der junge Mönch schon etwas verdächtig gemacht hatte, überzeugten wir uns mit eigenen Augen, daß es doch mit der harten, einfachen Lebensart so gar genau nicht genommen werde. Denn wir erblickten in einem an das feinste stoßenden Zimmer ein recht schönes Federbett, in welchem er, wie der junge Dunker behauptete, alle Nächte schläft. Der Alte gestand uns selbst, daß er bisweilen darin ruhe. Wir erblickten in der Kirche einen ausgeschmückten Platz, wie ihn irgend nur der Prior eines Benediktinerklosters haben kann. Die Mönche sind sich überall gleich: überall Menschen, die sich durch Täuschung Anderer ein behagliches Leben machen wollen. Ueberall, in Amerika wie in Europa, werden die Menschen jederzeit dieselben sein, wenn man sie in dasselbe Verhältniß setzt. Das Haus sieht wie ein

Kapuzinerkloster aus, wenn man auf das Aeußere und das Geräth sieht; doch neben der prahlenden Armuth blickt halbverborgen ein bequemes Federbettchen hervor.

Das Gebäude der Nonnen besuchten wir nicht; wir würden da nur dieselben Thorheiten, dieselbe Unreinlichkeit wiedergefunden haben. Wir gingen vorbei, weil diese Töchter der Heiligkeit alt sind, weil sie unsere Neugier wenig anlockten, weil wir die ganze Dunkerei schon auswendig wußten. Uebrigens sind es gute Leute. Sie ernähren sich vom Ertrag eines dreihundert Acres großen Gutes, und thun keinem Menschen etwas zu Leide. Man lacht sie im Lande aus, hat sie aber doch nicht ungern.

Die kanadischen Indianer am Lorenzoström und den großen Seen.

Man muß sich die sogenannten Wilden eben nicht so wild denken. Mancher Europäer durchreisete schon, wie Makintosh oder Long, die einsamen Wälder oder grasreichen Ebenen derselben, ohne alle Gefahr, von Straßenräubern und Mördern umgebracht und geplündert, oder auch nur, wie zuweilen in europäischen Wirthshäusern, geprellt zu werden. Noch immer ziehen bei ihnen die englischen Pelzhändler herum. Die Wilden verlangen nur, nach Billigkeit, man solle ihre Landesitten und Gesetze achten, und sich darnach richten; und ungefähr eben so viel würden wir wohl auch von einem Nadowessier, Chippewayer oder Irokesen verlangen, wenn er eine Lust- oder Entdeckungsreise durch Europa machen wollte. Man hat bei ihnen noch den Vortheil, daß man nicht aller Orten von Zöllnern und Sündern, Bettlern, Mauthbedienten, Polizeibeamten, Paß- und Thorschreibern und andern Leuten geplagt wird, die das Reisen in europäischen Staaten manchmal zur